

STREIT UMS IMPFEN

VON AGLAJA ADAM

München – Lisu und Benjamin Feike haben sich dagegen entschieden. Ihre beiden Kinder sind nicht geimpft. „Das war eine bewusste Entscheidung“, sagt die 36-Jährige aus Kaufering im Landkreis Landsberg. Sie kennt die 14 Standardimpfungen, die die Ständige Impfkommission (Stiko) des Robert-Koch-Instituts empfiehlt. Unter ihnen sind Tetanus, Diphtherie, Hepatitis B, Rotaviren, aber auch Meningokokken C, Mumps, Masern, Röteln und die Influenza. „Unser Arzt hat uns aufgeklärt“, sagt sie. Das hat sie schwarz auf weiß. In den gelben Untersuchungsheften ihrer drei- und sechsjährigen Töchter sind Kreuze eingetragen: Beratung erfolgt: ja. Impfung: nein. Sorgen bereitet ihr das neue Gesetz nicht.

Demnach müssen Kitas jene Eltern künftig beim Gesundheitsamt melden, die bei der Anmeldung keinen Nachweis über eine Impfberatung vorlegen können. Bislang konnten die Kitas selbst entscheiden, ob sie Eltern, die sich nicht über Impfungen informiert haben, melden. Schon seit 2015 gilt nach dem Präventionsgesetz die Pflicht zu einer Impfberatung. Wer sich hartnäckig weigert, dem droht eine Geldbuße von bis zu 2500 Euro.

Im Kindergarten hat Lisu Feike die Untersuchungshefte ihrer Töchter vorgelegt. Diskussionen gab es wegen der fehlenden Impfungen keine, einen Platz hat sie für beide Mädchen bekommen.

„Eine Beratung beim Arzt führt noch lange nicht zur Einsicht, dass geimpft werden

Impfgegner lassen sich nicht überzeugen

sollte“, sagt Martin Lang, Bayerischer Landesvorsitzender des Verbandes der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ). Er hält den Vorstoß von Gesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) für lax. „Die Bundesregierung hat nicht ernsthaft vor, eine Impfpflicht einzuführen, das Gesetz ist sehr liberal.“ Dennoch glaubt er, dass eine gute Impfberatung die Bereitschaft für die Pikser erhöhen kann. Lang schätzt, dass rund 15 Prozent der Eltern impfkritisch sind. „Diese kommen meist aus der Bildungsschicht und stellen viele Fragen.“ In einem Gespräch könnten Bedenken ausgeräumt werden. „Aber das dauert mindestens 20 Minuten.“

Auch Isabella Greuzinger, 38, aus München ist nicht von allen Empfehlungen der Stiko überzeugt. Sie hätte sich vorstellen können, ihr Kind gar nicht impfen zu lassen. In Rücksprache mit ihrem Kinderarzt hat sie sich dann aber für einen individuellen Impfplan entschieden. Ihr 21 Monate alter Sohn wird etwas langsamer durchgeimpft, die Impfungen gegen Windpocken und Hepatitis hat sie weggelassen. „Ich glaube, Eltern können entscheiden, wie und ob sie ihr Kind impfen lassen“, sagt sie.

Nicht jeder Kinderarzt nimmt sich die Zeit für ein längeres Gespräch. „Das können die Ärzte aktuell nicht leisten. Es gibt keine Leistungsbeschreibung, wie eine ausführliche Impfberatung auszusehen hat, und es gibt kein Honorar dafür“, sagt Lang. Zwar sind die Kinderärzte angehalten, über die Krankheiten und ihre Prävention, also die Impfung, zu informieren. Auch der Ablauf der Impfungen und die Nebenwirkungen sollten erläutert werden. „Aber ein zeitlicher Rahmen ist nicht vorgeschrieben“, sagt Lang. Das Problem sei: „Die Ärzte können die erforderliche Impfberatung nicht abrechnen.“ Geld verdienen sie nur, wenn am

Mit Druck zum Pikser

Impfen oder nicht? Das ist die Frage. Kitas sollen künftig Eltern melden, die keine Impfberatung in Anspruch genommen haben. Ihnen droht eine Geldbuße. Ist das Denunziation oder Gesundheitsfürsorge?



Druck auf Impfgegner: Kitas müssen Eltern, die keine Impfberatung für ihre Kinder nachweisen können, künftig an das Gesundheitsamt melden. F. PANTAM.

Ende geimpft wird. „Echte Impfgegner kann man meist aber nicht überzeugen“, sagt Lang. Den Anteil der Impfverweigerer schätzt er auf zwei Prozent der Eltern.

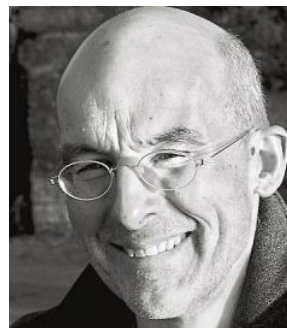
Auch Lisu Feike gibt zu, dass keine Beratung sie vom Impfen überzeugen hätte können. Für sie stand früh fest, dass sie ihre Kinder nicht impfen lässt. „Ich ernte dafür kritische Kommentare“, sagt sie. Aber es sei in der Familie Tradition, nicht zu impfen. Sie ist es leid, ihre Argumente immer wieder darzulegen. Die wichtigsten sind für sie, dass Kinderkrankheiten wie Windpocken das Immunsystem stärken. Außerdem kenne sie ein Kind, das nach der Impfung epileptische Anfälle bekam. „Es ist eine Privatentscheidung und in Deutschland gibt es keine Impfpflicht“, sagt die Erzieherin.

So unterschiedlich Eltern mit dem Thema Impfen umgehen, so uneinheitlich wird es auch in der Ärzteschaft diskutiert. Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte in Deutschland hat sich klar zu einer Impfpflicht positioniert. Präsident Thomas Fischbach forderte kürzlich: „Ohne Impfung keine Kita und auch keine andere Bildungseinrichtung.“ Thomas Mertens, Professor für Virologie am Universitätsklinikum Ulm und

„Die Eltern wurden von 27 Kinderärzten abgewiesen.“

derzeit Vorsitzender der Ständigen Impfkommission, hat die Impfpflicht dagegen als „kontraproduktiv“ bezeichnet. Im Verein „Ärzte für individuelle Impfscheidung“ haben sich Mediziner zusammenschlossen, die sich zwar nicht als Impfgegner bezeichnen. Sie fordern aber „den Erhalt der freien, individuellen Impfscheidung nach umfassender und ergebnisoffener ärztlicher Beratung“.

Zu ihnen zählt der Münchner Kinderarzt Steffen Rabe. Wenn er von der gängigen Impfberatung in vielen Praxen berichtet, nimmt er kein Blatt vor den Mund: „Da wird Druck aufgebaut.“ Meist reiche die Arzthelferin den Eltern einen Vordruck, den diese möglichst schnell unterschreiben sollen. Damit sei der Weg frei für die Impfungen gemäß der Stiko-Empfehlung.



Eine gute Impfberatung erhöhe die Bereitschaft für den Pikser, glaubt Martin Lang (r.). Das neue Gesetz hält er aber für lax: „Echte Impfgegner lassen sich nicht überzeugen.“ Den Druck, den viele Kinderärzte auf Eltern ausüben, sieht Kinderarzt Steffen Rabe (l.) aus München kritisch. FOTOS: PRIVAT



Fragen und Antworten rund ums Thema Impfen

Krankheiten wie Masern sind hochansteckend – trotzdem lehnen einige Menschen Impfungen ab. Die Bundesregierung hat den Druck auf diese Menschen nun erhöht.

Gegen welche Krankheiten soll in Deutschland geimpft werden?

Die Ständige Impfkommission des Robert-Koch-Instituts nennt in ihrem Impfkalender 14 Standardimpfungen. Die meisten Impfungen werden laut Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) im frühen Kindesalter durchgeführt.

Wann wird geimpft?

Häufig wird in einer Sechsfach-Impfung gegen Tetanus, Diphtherie, Keuchhusten, Hib (Erreger von Hirnhautentzündung), Kinderlähmung und Hepatitis B ab dem dritten Lebensmonat geimpft. Im ersten Lebensjahr stehen noch drei Auffrischungen im Kalender. Empfohlen wird oft die Sechsfach-Impfung plus die Impfung gegen Pneumokokken.

Rotaviren: Drei Immunisierungen von der sechsten Woche bis zum vierten Monat. Diese Impfung steht neu im Impfkalender. Ab dem zwölften Lebensmonat werden Lebendimpfstoffe eingesetzt. Der bekannteste ist der gegen **Mumps, Masern und Röteln**. Er wird zwischen 15 und 23 Monaten aufgefrischt. Auch gegen **Varizellen** (Auslöser für Windpocken und Gürtelrose) wird geimpft. Ein Schutz gegen **Meningokokken** wird empfohlen, diese Bakterien können eine gefährliche Hirnhautentzündung auslösen. Eine Auffrischung für Diphtherie, Tetanus und Keuchhusten ist mit fünf Jahren vorgesehen. Viele Impfungen müssen im Jugendalter aufgefrischt werden.

Wie viele Menschen lassen sich in Deutschland impfen?

Die allermeisten. Laut BZgA haben **rund 95 Prozent** der Erstklässler wesentliche Grundimpfungen erhalten. Allerdings erfolgen die Impfungen



Nicht geimpft: die Mädchen Lilith (r.) und Luna mit ihrer Mama Lisu Feike. FOTOS: PRIVAT

von Kindern oft später, als es die Ständige Impfkommission empfiehlt. Das gilt etwa für die Masern- und Rotaviren-Impfung, hat das Robert-Koch-Institut ermittelt. Zwei Drittel der Kleinkinder haben eine vollständige Rotavirus-Impfung erhalten. Im Alter von 24 Monaten waren nach der neuen Auswertung bundesweit **150 000 Kinder** des Jahrgangs 2013 nicht vollständig und weitere **28 000 Kinder** gar nicht gegen Masern geimpft. In Rosenheim, Bad Tölz-Wolfratshausen und Garmisch-Partenkirchen ist die Impfrate besonders niedrig, zum Beispiel mit teilweise nur 47 Prozent bei Masern (bundesweit: 63,1).

Wie argumentieren die Impfgegner?

Sie leugnen häufig die Wirksamkeit oder warnen vor den Risiken der Vielzahl an Impfungen. Laut Ständiger Impfkommission wurde in den vergangenen Jahren immer wieder darum gestritten, ob Impfen **Autismus, Diabetes oder Multiple Sklerose** auslösen kann. Einen Nachweis dafür gibt es demnach allerdings nicht. Auch kritisieren die Gegner, dass das Immunsystem der Kinder durch die vielen Impfungen überlastet sei.

Wie handhaben es andere europäische Länder?

Es gibt keinen internationalen Konsens. Der Münchner Kinderarzt Steffen Rabe hat Unterschiede ausgewertet. Hier einige Beispiele: **10** von **19** westeuropäischen Impfkommissionen empfehlen die Grundimmunisierung mit 5- oder 6-fach-Impfung nur mit **drei** anstatt mit **vier** Impfdosen. **9** von **19** westeuropäischen Kommissionen halten die **Rotavirusimpfung** im Säuglingsalter **nicht** für sinnvoll, bei der Windpockenimpfung sind es sogar **12**. Impfpflicht gibt es in **Italien** gegen Diphtherie, Tetanus, Kinderlähmung und Hepatitis B und neu gegen Masern, in **Ungarn** gegen beispielsweise Masern, Hepatitis B und Polio. Pflichtimpfung ist in **Frankreich** die Tetanus-, Polio-, Diphtherie-Impfung, in **Belgien** ist Kinderlähmung die einzige Pflichtimpfung.



Teilweise geimpft: Isabella Greuzinger lässt ihren Sohn langsamer piksen.

AKTUELLE UMFRAGE

Was halten Kitas von der Meldepflicht?



Raphael Roth leitet das Haus für Kinder an der Bauberger Straße in München, dort werden 76 Kinder zwischen einem und zehn Jahren betreut

„Ich finde es generell gut, wenn mehr Aufklärung zum Thema Impfen geleistet wird. Aber eine lückenlose Kontrolle wird schwierig. Impfen ist ein laufender Prozess. Manche machen es etwas langsamer, als es die Ständige Impfkommission vorschlägt. Wir sind eine integrative Einrichtung. Wir haben Kinder mit Immunschwäche oder welche, die Medikamente nehmen müssen. Deshalb ist es mir wichtig, dass die meisten geimpft sind. Falls Eltern nicht bei der Impfberatung waren, werde ich das persönliche Gespräch suchen. Nur wer sich hartnäckig weigert, den muss ich beim Gesundheitsamt melden.“



Anneliese Amouzou-Adoun leitet den Waldkindergarten Waldmeister der Arbeiterwohlfahrt in Hohenbrunn, 18 Kinder

„Eine Impfberatung halte ich für wichtig. Alle Eltern sollten informiert sein. Wir geben neuen Eltern eine Broschüre mit und schauen uns schon jetzt den Impfpass an. Das erfolgt in Rücksprache mit den Eltern und ist nicht verpflichtend. Das Wohl des Kindes steht im Vordergrund. Wir müssen wissen, ob das Kind beispielsweise gegen Tetanus geimpft ist. Impfen ist aber eine familiäre Angelegenheit. Wenn wir gesetzlich verpflichtet werden, Eltern zu melden, die nicht bei der Impfberatung waren, dann halte ich mich da aber dran.“



Margarete Zeiger-Gasser leitet die Krippe und den Kindergarten „Die Münchner Kindl“ in Laim, 60 Krippen- und 48 Kindergartenkinder in 7 Gruppen

„Wir sind eine große Einrichtung und ich schätze Impfen als wichtig ein. Aber die Kontrolle ist nicht Sache der Betreuungseinrichtung. Das sollte der Kinderarzt machen. Ich werfe schon jetzt einen Blick auf den Impfpass und das Untersuchungsheft. Aber es gibt in Deutschland keine Impfpflicht. In 25 Jahren Berufstätigkeit ist mir sowieso erst ein einziges komplett ungeimpftes Kind untergekommen.“

Kürzlich habe er verzweifelte Eltern in seiner Praxis gehabt. „Die wurden von 27 Kinderärzten abgewiesen, weil sie nicht im ersten Jahr mit dem Impfen beginnen wollten.“

Er selbst weise auf die Stiko-Empfehlungen hin und kläre die Eltern über die Impfungen auf. „Aber ich traue den Eltern zu, eine verantwortungsbewusste Entscheidung zu treffen.“ Den Druck durch die Ärzte, der in vielen Fällen einer Impfpflicht gleichkommt, sieht er kritisch: „Wir Kinderärzte verlieren dadurch Familien.“

Auch Lisu und Benjamin Feike gehen mit ihren beiden Mädchen nicht zu einem speziellen Kinderarzt, sondern zur Hausärztin der Familie. Sie hat sie über die Impfungen informiert und das Nein der Eltern akzeptiert. Und sie hat das geschaffen, was die meisten Kinderärzte als das Wichtigste bezeichnen: ein Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Eltern. „Ich bin zufrieden mit der Ärztin, die Kinder entwickeln sich toll“, sagt Feike.

Es sind laut Gesundheitsministerium in Berlin gar nicht die Impfgegner, die im Visier des neuen Gesetzes stehen. Es sollten jene Familien erreicht werden, die die Impfungen vergessen, so eine Sprecherin. Doch das hält Rabe für ein Schein-Argument. Ob sich ein Kind normal entwickelt, prüfen die Kinderärzte bei den sogenannten U-Untersuchungen. Die meisten Bundesländer haben für die Mehrzahl dieser Vorsorgeuntersuchungen eine Meldepflicht eingeführt. Der Arzt ist verpflichtet, versäumte Vorsorgen zu melden. Diese Termine werden dann bei den Eltern angeordnet. Daher ist es de facto nicht möglich, Impftermine zu verpassen oder zu vergessen. Laut Rabe geht es eher darum, durch die Meldepflicht der Kitas den Druck auf die Eltern, Stiko-gemäß zu impfen, noch von einer weiteren Seite zu erhöhen.

Eine Impfpflicht, wie sie gerade in Italien eingeführt wurde, hatte Gesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) zuletzt ausgeschlossen. Gegen zwölf Krankheiten muss in Italien nun geimpft werden. Die Verschärfung des Gesetzes treibt allerdings skurrile Blüten. So haben schon 130 Familien aus Südtirol angekündigt, Asyl in Österreich zu suchen, um ihren Nachwuchs nicht impfen zu müssen.